

Stephan Ditschke

„Schneller, schriller, vielfältiger“¹. Literaturvermittlung in der Erlebnisgesellschaft zwischen Autorenlesung und Poetry Slam

Kurzdarstellung des Promotionsvorhabens

1. Literaturveranstaltungen als Formen der Literaturvermittlung

Gegenüber den vormals dominierenden indirekten Vermittlungspraxen hat in der 1992 von Gerhard Schulze ausgerufenen Erlebnisgesellschaft² die direkte Literaturvermittlung in Form von Literaturveranstaltungen an Bedeutung für die Distribution ökonomischen und symbolischen Kapitals im literarischen Feld³ und für das Literaturverständnis der Rezipienten gewonnen, so dass sich eine ausdifferenzierte Veranstaltungskultur gebildet hat. Im Betrieb der etablierten Literaturverlage ist die Autorenlesung die am häufigsten vertretene Veranstaltungsform. Zwar reicht ihre Geschichte bis in die Antike, die Zahl und Frequenz von Lesungen haben sich aber besonders in den letzten 20 Jahren in einem solchen Maße erhöht, dass Georg Diez im Feuilleton der *Zeit* polemisiert: „[D]er deutsche Literaturbetrieb befindet sich in einer Art Dauertagung.“⁴

In den Stadtmagazinen werden Lesungen bereits etablierter Autoren in einer Reihe mit verschiedenen Literatur-Events genannt, die sich im Kontext literarischer Szenen abseits des etablierten Literaturbetriebs herausgebildet haben: Seit Mitte der 1990er Jahre kehren Schriftstellerinnen und Schriftsteller vom Hobbydichter bis zum Bachmann-Preisträger in Clubs, Kneipen und Strandcafés ein, um einem überwiegend jungen Publikum bei Poetry Slams oder auf Lesebühnen mit Namen wie *LSD – Liebe statt Drogen* oder *Lesedüne* ihre neuesten Texte vorzutragen. Während also sowohl die massenmediale Werbung der Verlage als auch die Literaturkritik, „Produkt des bürgerlichen Zeitalters“⁵, Literatur indirekt zu vermitteln suchen, geht der Trend in der ‚nachbürgerlichen Gesellschaft‘ zur Veranstaltung, bei der Literatur den Rezipienten „[I]ive und direkt“⁶ vermittelt wird.

1.1 Die zentrale Fragestellung des Promotionsvorhabens

Im Rahmen meines Forschungsprojektes möchte ich zwei unterschiedliche Formen von Literaturveranstaltungen einander gegenüberstellen: Autorenlesung und Poetry Slam. Im Gegensatz zu den meisten Autorenlesungen zeichnen sich Poetry Slams durch ihren Eventcharakter aus. Als Events haben sie das Potential zum „kulturellen und ästhetischen Synkretismus“⁷: Sie verbinden „unterschiedlichste Erlebnisinhalte und Erlebnisformen [zu einem] nach ästhetischen Kriterien konstruierten Ganzen“⁸, welches vor allem emotional erfahren wird. Bei Poetry Slams treten mehrere Autoren in einer

¹ Christof Siemes: *Blättern im Naherholungsgebiet*. In: *Die Zeit* (11.12.2003), S. 41.

² Vgl. Gerhard Schulze: *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. 2. Aufl. Frankfurt a.M./New York 1992.

³ Vgl. Pierre Bourdieu: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russler. Frankfurt a.M. 1999.

⁴ Georg Diez: *Beruf: Schriftsteller. Wie Kathrin Passig und Daniel Kehlmann den deutschen Literaturbetrieb erleben*. In: *Die Zeit* (17.8.2006), S. 43.

⁵ Gustav Seibt: *Literaturkritik*. In: Heinz Ludwig Arnold/Heinrich Detering (Hrsg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. 7. Aufl. München 2005. S. 623-637, hier S. 626.

⁶ Leif Greinus/Martin Wolter/Sebastian Wolter (Hrsg.): *Live und direkt. Clubgeschichten*. Dresden/Leipzig 2004.

⁷ Winfried Gebhardt: *Feste, Feiern und Events. Zur Soziologie des Außergewöhnlichen*. In: Ders./Ronald Hitzler/Michaela Pfadenhauer (Hrsg.): *Events. Soziologie des Außergewöhnlichen*. Opladen 2000, S. 17-31, hier S. 20.

⁸ Winfried Gebhardt/Ronald Hitzler/Michaela Pfadenhauer: *Einleitung*. In: Dies. (Hrsg.): *Events. Soziologie des Außergewöhnlichen*. Opladen 2000, S. 9-13, hier S. 10.

begrenzten Zeitspanne und ohne Verwendung von Requisiten mit Texten jedweder Art gegeneinander an. Das Publikum wirkt insofern in besonderem Maße an der Gestaltung der Veranstaltung mit, als es mit seinen Wertungen zumeist per Applaus bestimmt, welcher der vortragenden Autoren den Poetry Slam gewinnt. Während bei Poetry Slams – folgt man Gerhard Schulzes Typologie alltagsästhetischer Schemata⁹ – das Spannungsschema dominiert, bleiben Autorenlesungen als ‚Ausläufer‘ bürgerlicher Kultur dem Hochkulturschema verhaftet: Bei typischen Autorenlesungen „lauscht man *regungslos* dem Kauderwelsch“¹⁰ des hinter Tisch und Wasserglas verschanzten Autors.

Durch die Gegenüberstellung der Veranstaltungsformate Autorenlesung und Poetry Slam möchte ich einen Beitrag zur Erforschung der direkten Literatur-Vermittlung in der Erlebnisgesellschaft im Umbruch von ‚bürgerlicher‘ zu ‚nachbürgerlicher Gesellschaft‘ leisten: Setzt man eine Infragestellung des Bürgertums durch das „unaufhaltsame Herandrängen einer als trivial und vulgär wahrgenommenen Massen-„kultur“ einerseits, durch [...] provokante antibürgerliche Avantgarden andererseits“¹¹ voraus, liegt die Vermutung nahe, dass diese Entwicklung auch Auswirkungen auf die Formen direkter Literaturvermittlung hat. Ich möchte die Frage beantworten, ob Vertreter bürgerlicher Milieus sich vor allem bei Autorenlesungen zusammenfinden und ihr ‚Refugium‘ durch ihre Nachfrage gegen ‚antibürgerliche Avantgarden‘ und Massenkultur verteidigen. Bevorzugen demgegenüber Vertreter nachbürgerlicher Milieus – hier insbesondere des in der Erlebnisgesellschaft dominanten Selbstverwirklichungsmilieus¹² – Events wie z.B. Poetry Slams? Können Poetry Slams aus diesem Grund als paradigmatische Literaturveranstaltungen der Erlebnisgesellschaft bzw. ‚Eventgesellschaft‘¹³ betrachtet werden? Inwiefern zieht der „Trend zum event“¹⁴ eine ‚Eventisierung‘ traditioneller Autorenlesungen nach sich?

Zur Beantwortung dieser Fragen sollen die unterschiedlichen sozialen und ökonomischen Funktionen untersucht werden, die die beiden Formen direkter Literaturvermittlung für die an ihnen beteiligten Akteure haben. Es gilt herauszuarbeiten, inwiefern sich in den unterschiedlichen konventions- bzw. regelbasierten Abläufen exemplarischer Autorenlesungen und Poetry Slams die Erwartungen der beteiligten Akteure realisieren, und somit die soziokulturellen Voraussetzungen der Veranstaltungen aufzuzeigen.

1.2 Die unterschiedlichen Funktionen von Literaturveranstaltungen

Für die unterschiedlichen Teilnehmer der literarischen Kommunikation¹⁵ (Rezipienten, Autoren und Veranstalter bzw. Verlagsvertreter) erfüllen die verschiedenen Literaturveranstaltungen spezifische Funktionen. Von der Erfüllung dieser Funktionen hängt ab, ob eine Veranstaltung aus der Perspektive der jeweiligen Akteure gelingt oder misslingt: So erhoffen sich an der Ausrichtung einer Lesung

⁹ Vgl. Schulze 1992, S. 125-167.

¹⁰ So Schulzes stereotype Beschreibung des Zuschauerhaltens bei einer „Dichterlesung“, Schulze 1992, S. 467. (Hervorhebung von mir, SD.)

¹¹ Joachim Fischer: *Bürgerliche Gesellschaft. Zur historischen Soziologie der Gegenwartsgesellschaft*. In: Clemens Albrecht (Hrsg.): *Die bürgerliche Kultur und ihre Avantgarden*. Würzburg 2004, S. 97-119, hier S. 99.

¹² Vgl. Schulze 1992, S. 312-321.

¹³ Vgl. Gerhard Schulze: *Kulissen des Glücks. Streifzüge durch die Eventkultur*. Frankfurt a.M./New York 1999.

¹⁴ Vgl. *Literatur – im Trend zum event. Oder Wie kommt Literatur zum Leser? Symposium der Deutschen Literaturkonferenz leipzig, 27. März 1999*. In: *neue deutsche literatur* 47 (1999), S. 150-186.

¹⁵ Ich recurriere hier auf den Begriff der literarischen Kommunikation, den Siegfried J. Schmidt in seinem *Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft* entwickelt (vgl. Siegfried J. Schmidt: *Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft*. Frankfurt a.M. 1991, hier besonders S. 215-232).

beteiligte Verlagsvertreter vor allem einen Marketingeffekt; das Publikum von Poetry Slams erwartet primär gute Unterhaltung und nur sekundär, dass (einem traditionellen normativen Literatur-Begriff gemäß) ‚gute Literatur‘ vorgetragen wird usw. Hierbei ist die Bewertung der Veranstaltung bzw. der Auftritte der Autoren durch das Publikum zentral: Nur wenn das Publikum einer Veranstaltung einen positiven Wert zuschreibt, wird es ähnliche Veranstaltungen wieder besuchen, Produkte kaufen, auf die die Veranstaltung fokussiert ist oder einem Auftretenden symbolisches Kapital in Form von Anerkennung zukommen lassen. Aus diesen Gründen versuchen viele Organisatoren und Auftretende, Literaturveranstaltungen so zu gestalten, dass die Bedürfnisse der betreffenden Publika erfüllt werden.

Im Rahmen meines Forschungsprojekts werde ich exemplarische Autorenlesungen und Poetry Slams einander gegenüberstellen. Hiervon sollen allgemeine Aussagen über die Veranstaltungsformate abgeleitet werden. Fokussiert auf die verschiedenen Akteure der literarischen Kommunikation resultieren aus der Grundfragestellung meines Projekts u.a. die folgenden Fragen: Führen feste Erwartungsordnungen auf der Handlungsebene der Präsenzpublika zu strukturell ähnlichen Wertungshandlungen der Zuschauer? Welche Texteigenschaften sind außerdem für die Bewertung der Auftritte relevant? Die Rezeption mündlich vorgetragener Texte unterscheidet sich von der Rezeption schriftlicher Texte.¹⁶ Bei Autorenlesungen werden zumeist Texte vorgetragen, die für ein Lesepublikum verfasst wurden, bei Poetry Slams hingegen häufig Texte, die für den mündlichen Vortrag geschrieben wurden. Wie unterscheiden sich die Rezeptionsweisen und die Grundlagen der Bewertung von Texten bei beiden Veranstaltungsformaten? Darüber hinaus ist zumindest für Poetry Slam-Veranstaltungen zu erarbeiten, wie ihre jeweilige Dramaturgie durch eine immer neue Reihenfolge von Auftritten die Bewertung des einzelnen Auftritts beeinflusst.

Armin Klein spricht davon, dass sich in der Erlebnisgesellschaft „Grundmuster des Erlebniskonsums“¹⁷ herausgebildet hätten, die genutzt würden, „um Veranstaltungen und Produkte genauer auf bestimmte Konsumentengruppen auszurichten.“¹⁸ Auf welche ‚Grundmuster‘ bzw. Erwartungsordnungen zielen die Marketingabteilungen der Verlage mit welchen Strategien, damit Autorenlesungen ihre Marketingfunktion für den Literaturbetrieb erfüllen? Auch für das Format Poetry Slam sind die Faktoren, die für die Veranstaltung eines Poetry Slams relevant sind, und die Gründe für diese Faktoren zu bestimmen. An dieser Stelle soll außerdem danach gefragt werden, inwiefern Poetry Slams in literarische Szenen abseits des Literaturbetriebs eingebunden sind, und ob diese auf die Veranstaltungsgestaltung rückwirken.

Die Schriftsteller, die bei Autorenlesungen auftreten, entscheiden sich dafür, bestimmte Stellen aus ihrem Werk vorzutragen (so z.B. Günter Grass, der die skandalumwitterten Seiten 126f. seiner 2006 erschienenen Autobiographie *Beim Häuten der Zwiebel* bei öffentlichen Lesungen nicht vorträgt). Die Auftretenden bei Poetry Slams haben ihre Texte häufig so verfasst, dass sie auf der Bühne ‚funktionieren‘, ihnen also voraussichtlich eine positive Bewertung des Publikums einbringen. Zu fragen ist also, auf welche Weise die Schriftsteller bei den beiden Veranstaltungsformaten ihre Auf-

¹⁶ Vgl. Heiner Willenberg: *Lesen und Lernen. Eine Einführung in die Neuropsychologie des Textverstehens*. Heidelberg/Berlin 1999, S. 123.

¹⁷ Armin Klein: *Erlebnisgesellschaft*. In: Erhard Schütz et al. (Hrsg.): *Das BuchMarktBuch. Der Literaturbetrieb in Grundbegriffen*. Reinbek b. Hamburg 2005, S. 115-118, hier S. 117.

¹⁸ Ebd.

tritte durch Textauswahl und Textpräsentation gestalten und inwiefern sich diese Strategien aus den Annahmen der Autoren über die Erwartungen der Publika ableiten lassen. Die Frage nach den erfolgsorientierten Vortragsstrategien der Autoren erscheint gerade in der Gegenüberstellung der beiden zu untersuchenden Veranstaltungsformate interessant: In meinem Forschungsprojekt möchte ich rekonstruieren, ob sich die Textauswahl bei den beiden Formaten strukturell unterscheidet, und inwiefern man also davon sprechen kann, dass der Typ der Veranstaltung die Autorenstrategie bestimmt.

2. Die Untersuchung von Literaturveranstaltungen. Notiz zu Vorgehensweise und Methoden

Bislang wurde weder eine Terminologie zur systematischen Beschreibung von Literaturveranstaltungen erarbeitet, noch eine allgemeine Geschichte der Literaturveranstaltung verfasst, wenngleich sich eine Vielzahl von Studien der Darstellung von Autorenlesungen verschiedener Epochen widmet.¹⁹ Zum Thema Poetry Slam finden sich bislang nur vereinzelte Studien.²⁰ Erste Ansätze zur Beschreibung von Literaturveranstaltungen finden sich in der Oralitätsforschung, die sich aber weniger systematischen als vielmehr historischen Fragen widmet.²¹

Aus diesen Gründen muss zunächst ein adäquates Begriffsrepertoire zur Beschreibung von Literaturveranstaltungen erarbeitet werden, von dem ausgehend die Untersuchung der Veranstaltungen mit verschiedenen quantitativen und qualitativen Methoden der empirischen Sozialforschung in Angriff genommen werden kann. Betrachtet man die unterschiedlichen Bereiche, die vom Skopus des Forschungsprojektes erfasst werden, ist ersichtlich, dass bei der Erarbeitung dieses Begriffsrepertoires neben literatur- und theaterwissenschaftlichen Methoden auch soziologische und psychologische Aspekte berücksichtigt werden müssen.²²

¹⁹ Die dargestellten bzw. untersuchten Zeiträume reichen bis zum Beginn des Nationalsozialismus (vgl. z.B. Reinhard Tgahrt: *Dichter lesen*. 3 Bde. Marbach a.N. 1984-1995; Reinhart Meyer-Kalkus: *Stimme und Sprechkünste im 20. Jahrhundert*. Berlin 2001).

²⁰ Neben Stephan Porombkas grundlegendem Aufsatz zur *Literatur in der Eventkultur* wurden bislang lediglich zwei Magisterarbeiten publiziert, deren Verdienst sich jedoch auf die Formulierung zentraler Fragen zum Thema beschränkt (vgl. Stephan Porombka: *Slam, Pop und Posse. Literatur in der Eventkultur*. In: Matthias Harder (Hrsg.): *Bestandsaufnahmen. Deutschsprachige Literatur der neunziger Jahre aus interkultureller Sicht*. Würzburg 2001, S. 27-42; Boris Preckwitz: *SLAM POETRY – Nachhut der Moderne. Eine literarische Bewegung als Anti-Avantgarde*. Berlin 2002; Stefanie Westermayr: *Poetry Slam in Deutschland. Theorie und Praxis einer multimedialen Kunstform*. Marburg 2004).

²¹ So z.B. Walter J. Ongs ethnologische Studie zu *Orality and Literacy* (vgl. Walter J. Ong: *Orality and Literacy. The Technologizing of the Word*. London/New York 1982). Paul Zumthor bemüht sich in seiner *Einführung in die mündliche Dichtung* um ein systematisches Begriffsrepertoire, bleibt aber an vielen Stellen metaphorisch (vgl. Paul Zumthor: *Einführung in die mündliche Dichtung*. Übersetzt von Irene Selle. Berlin 1990). Ruth Finnegan leitet in ihrem Standardwerk *Oral Poetry* wesentliche Begriffe aus historischen Entwicklungen ab und bietet damit viele unterschiedliche, zu vertiefende Ansatzpunkte für weiterführende Forschung (vgl. Ruth Finnegan: *Oral Poetry. It's Nature, Significance and Social Context*. Cambridge/London/New York/Melbourne 1977). Ihre Anleitung zur Erforschung mündlich vorgetragener Literatur bietet leider nur allgemeine Hinweise zu empirischen Vorgehensweisen (vgl. dies.: *Oral Traditions and the Verbal Arts. A Guide to Research Practices*. London/New York 1992).

²² Zu nennen sind hier u.a. Erving Goffman: *Behavior in Public Places. Notes on the Social Organisation of Gatherings*. New York/London 1963; Ders.: *Frame Analysis. An Essay on the Organization of Experience*. New York 1974; Winfried Gebhardt/Ronald Hitzler/Michaela Pfadenhauer (Hrsg.): *Events. Soziologie des Außergewöhnlichen*. Opladen 2000; Herbert, Willems: *Events: Kultur – Identität – Marketing. Zur Soziologie sozialer Anlässe: Struktur, Performativität und Identitätsrelevanz von Events*. In: Erika Fischer-Lichte et al. (Hrsg.): *Performativität und Ereignis*. Tübingen/Basel 2003, S. 83-98; Bourdieu 1999; von Heydebrand/Winko 1996.